

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 5

Rubrik: Was halten Sie davon?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

disziplinen, die Atomphysik, die Elektronik, die Kybernetik und die Apparate, die ein Menschenhirn ersetzen können, ungeahnte, bisher nicht dagewesene Erfolge erzielt haben. Wir wissen, daß die Atomphysik leider für militärische Zwecke unvorstellbare Bedingungen und Erleichterungen für die Massenvernichtung geschaffen, aber auch für die Menschheit positive, nutzbringende Erfolge gezeitigt hat, Erfolge, die in den Dienst der Menschlichkeit, der Medizin und der *friedlichen* Verwendung gestellt, von ungeahntem Nutzen für alle wäre.

Leider aber haben die Erkenntnisse auf geisteswissenschaftlichem, sozialem, literarischem und kulturellem Gebiete mit dieser sich überstürzenden Entwicklung *nicht* Schritt gehalten. *) Die Geisteswissenschaften, die Kultur, das moralische Bewußtsein der Menschheit haben durch die in den letzten Jahrzehnten sich abspielenden geschichtlichen Vorgänge einen schweren Rückschlag erlitten, und alle Bemühungen bedeutender Männer, die diese Diskrepanz, «die Disproportionalität in der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten», wie der bekannte Philosoph und Soziologe Karl Mannheim (1893—1947) in seinem Buche «Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus», Leiden 1935, diese Erscheinung nennt, in ihren Werken aufzeigten, waren zum Scheitern verurteilt; denn die physischen und materiellen Kräfte, die unser Zeitalter unter Druck stellten, waren stärker als alle menschlichen, humanitären, weltanschaulichen und philosophischen Erwägungen einzelner Humanisten wie Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Albert Schweitzer, Lord Russell, der 18 Göttinger Professoren u. a. Denn das naturwissenschaftliche und technische Wissen, das unmittelbar in den Dienst des praktischen Lebens und vor allem des Machtwillens und des Geltungstriebes der einzelnen Staaten und des Aggressionstriebes einzelner Menschen gestellt werden konnte, hat die Errungenschaften der Geisteswissenschaften, der Literatur, der Kunst, der Philosophie völlig in den Schatten gestellt und ihre Vorkämpfer auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Anhängern und Lesern beschränkt, wenn nicht überhaupt zum Schweigen verurteilt und mundtot gemacht.

So ist die Ungleichheit und Ungleichmäßigkeit im Entwicklungsprozeß der technischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnis oder, wie sie Karl Mannheim nennt, die «Disproportionalität» der Technik und der Physik einerseits und die Entwicklung der Geisteswissenschaften andererseits, die mit der ersteren nicht Schritt halten konnte, zum *Unglück* unserer Zeit geworden. Hiezu kommt noch, daß die *soziale* Ungleichmäßigkeit in unserer Gesellschaftsordnung, die der Bewältigung der durch die Wirtschaft und Gesellschaft gestellten Aufgabe nicht gewachsen war, ihr Uebrigtes getan und zu einer *sozialen* Disproportionalität (= einer sozialen Ungleichmäßigkeit) in der Verteilung der rationalen und moralischen Fähigkeiten in der menschlichen Gesellschaft geführt hat. Die Folge dieses Prozesses in der Geschichte der Menschheit war, daß der Fundamentaldemokratisierung, d. i. der Erfassung *aller* Schichten und Gruppen in unserer Gesellschaftsordnung die verschiedenen Gruppenwünsche und -tendenzen, die sich gegenseitig bekämpfenden Interessen und politischen und weltanschaulichen Ansichten im Wege standen, obwohl in dem Handlungsgefüge und der Struktur *aller* Staatengebilde der Welt eine innige Verklammerung, ein auf ein gegenseitiges Angewiesensein bestehendes Verhältnis vorhanden ist, eine «*Interpendenz*», eine wechselseitige Abhängigkeit wirtschaftlicher, kultureller, geistiger und wissenschaftlicher Interessen, wie dies an einem Beispiel das Zusammenarbeiten in Fragen der Weltraumfahrt, der Astrophysik und Kosmonautik zwischen Amerika und der UdSSR kürzlich bewiesen hat, als unter der persönlichen Aegide des Ministerpräsidenten der Sowjetunion, Chruschtschow, und des amerikanischen Staatspräsidenten Kennedy ein Austausch wissenschaftlicher und praktischer

Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Gebiete der Weltraumforschung inauguriert wurde, ein Unternehmen, das jetzt seiner Realisierung dadurch näher gerückt ist, daß der bekannte sowjetische Atomphysiker und Experte in Weltraumfragen, Professor Blagonrawow, mit dem amerikanischen Fachmann auf diesem Gebiete, Dr. Hugh Dryden vom USA-Amt für Weltraumforschung, die ersten Vorbesprechungen über eine Zusammenarbeit bei Weltraumprojekten führt.

Da die Freidenkerbewegung als eine humanistisch orientierte und weltanschaulich demokratisch organisierte Geistesrichtung ein berechtigtes oder begründetes Interesse an den Problemen des Friedens und der *friedlichen* Koexistenz, des friedlichen Nebeneinanderbestehens aller Staaten hat, mögen sie die oder jene soziale oder politische Struktur aufweisen, liegt es nahe, daß hier eine Frage von weltweiter Bedeutung angeschnitten wird, die in der Disproportionalität der technischen und geisteswissenschaftlichen Errungenschaften unserer Zeit ihre Wurzeln hat und durch ihre Ueberwindung und Ueberbrückung zu einem möglichen Ausgleich und zu einer Koexistenz nicht nur aller Wissens- und Kulturgüter der Menschheit, sondern auch jener Staaten führen wird, die verschiedene politische, wirtschaftliche und ideologische Strukturen aufweisen.

Friedrich Tramer

* Ganz im Sinne dieser Feststellung charakterisiert Robert Musil (1880 bis 1942) in seinem berühmten Roman «Der Mann ohne Eigenschaften», erschienen 1952 im Rowohlt-Verlag, Hamburg, den Helden des Romans, wenn er von ihm S. 37 schreibt:

«Ulrich war, als er die Lehrsäle der Mechanik betrat, vom ersten Augenblick an fieberhaft befangen. Wozu braucht man noch den Apollon von Belvedere, wenn man die neuen Formen eines Turbodynamos oder das Gliederspiel einer Dampfmaschinensteuerung vor Augen hat! Wen soll das tausendjährige Gerede darüber, was gut und böse sei, fesseln, wenn sich herausgestellt hat, daß das gar keine ‚Konstanten‘ sind, sondern nur ‚Funktionswerte‘ . . . ?»

Auch an einer anderen Stelle seines Werkes übt Musil eine Zeitkritik an der überhandnehmenden Ueberwucherung der Mathematik und Technik auf Kosten der Geistes- und Herzensbildung, wenn er zu Beginn des 15. Kapitels «Geistiger Umsturz» (S. 55) vom 20. Jahrhundert sagt:

«Das damals zu Grabe gegangene hatte sich in seiner zweiten Hälfte (gemeint ist die Zeit etwa von 1925 bis zu Musils Tode, Anmerkung des Verfassers) nicht gerade ausgezeichnet. Es war klug im Technischen, Kaufmännischen und in der Forschung gewesen, aber außerhalb dieser Brennpunkte seiner Energie war es still und verlogen wie ein Sumpf . . .»

Im übrigen vergleiche die im «Freidenker» im Aprilheft 1958 aus der Feder von Polybios stammende ausführliche kritische Würdigung des Musilschen Werkes.

WAS HALTEN SIE DAVON?

Die Botschaft von New Delhi

Auf der Konferenz des Weltkirchenrates hat sich eine tiefgehende geistige Reform des Christentums angebahnt:

1. Vorausschauende Theologen haben erkannt, daß das Christentum in all seinen Aufgaben versagt hat und daß es im Begriffe ist, weitgehend unpopulär zu werden.

2. Die Befürworter dieser Erkenntnis sind als Sieger aus der Konferenz hervorgegangen.

Der Wandel des Christentums beruht auf den Bestrebungen, dem einseitigen Glaubensverhältnis «Mensch — Gott» auf Grund neuzeitlicher Bibelauslegungen ein drittes Glied: «brüderliche und soziale Beziehungen zum Mitmenschen» anzufügen. Die neue Linie distanziert sich bewußt vom geschichtlichen Christentum. Sie lehnt es als Dogma ab und meint, es sei rein persönliche Glaubenssache, sich für die Existenz oder Nichtexistenz Gottes zu entscheiden. Die Bibel selber sei eine «Hymne an Gott», an sich aber kein gültiger Beweis für seine Existenz. Die neue Richtung fordert Loyalität gegenüber Andersgläubigen und Gottlosen. Ihr Wahlspruch lautet: «Es gibt kein Verhältnis Mensch — Gott ohne eine lebendige Verbindung zur gesamten Menschheit!»

Daß der namhafte Vertreter dieser Reformpläne (wenn nicht ihr Urheber) Pastor M. Niemöller als einziger Vertreter des europä-

ischen Christentums in das Präsidium des Weltkirchenrates gewählt wurde, zeugt vom zunehmenden Einfluß dieser Gruppe.

Auch der Freidenker muß sich mit dieser Richtung auseinandersetzen. Offensichtlich handelt es sich hier um ernstgemeinte Bestrebungen, eine Neuordnung der menschlichen Beziehungen auf religiöser Grundlage herbeizuführen, einer Grundlage, die mit den herkömmlichen Anschauungen der christlichen Kirchengemeinschaften brechen will. Dies ist ein Schritt zum Guten im Verhältnis zum dogmatischen Christentum, was sich auch auf dem demnächst stattfindenden vatikanischen Konzil bemerkbar machen wird.

Das Christentum ist als dogmatische Religion schwer angeschlagen. Trotzdem dürfen wir als Freidenker nicht die Gefahr unterschätzen, welche auch dieser reformierten Richtung des unzählige Male vorher schon reformierten Christentums trotz der offensichtlich ernstgemeinten Toleranz gegenüber Andersdenkenden anhaftet, nämlich, daß sich die brennendsten Probleme menschlichen Zusammenlebens nicht durch eine Bewegung lösen lassen, die auf weltfremden, unrealistischen Vorstellungen beruht. Gerh. Roozen

PRESSESPIEGEL

Über evangelische Mönchsorden

berichtet in Nr. 93 der Zeitung «Die Tat» vom 5. April 1962 in sehr instruktiver Weise Wolfgang Hammer. Man erfährt aus seinem Artikel, daß sich im Anschluß an den Zweiten Weltkrieg in Frankreich und Deutschland kleinere Orden im Rahmen der protestantischen Kirchen gebildet haben, so die von dem Genfer Pfarrer Roger Schütz in Frankreich formierte «Communauté de Taizé», in der Schweiz der Frauenorden der «Dames de Morges», der auch in Gelterkinden eine Filiale unterhält, die am meisten an katholische Mystizismus anklingende «Marienschwesterschaft» in Darmstadt und die «Christusbruderschaft» in dem nordbayrischen Städtchen Selbitz. Sozialarbeit, Meditationen, Schweigeübungen, Ordensgelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams gegenüber den Oberen kennzeichnen das Leben dieser kleinen mönchischen Gemeinschaften. Hammer erhebt einige Bedenken gegen sie, da er vor allem in dem Gehorsamsgelübde einen Einbruch in die typisch protestantische Geistigkeit sieht. wg.

Theaterskandal um «Die Teufel»

Die deutsche Theaterzeitschrift «Theater heute» berichtet eingehend über den in Berlin (um alle Mißverständnisse zu vermeiden, in Westberlin) stattgehabten Theaterskandal anläßlich der Aufführung des Dramas «Die Teufel» des englischen Schriftstellers John Whiting, das sich an den Roman von Aldous Huxley «Die Teufel von London» anlehnt, durch das Schillertheater in Berlin. Die katholische Presse schäumt. Monsignore Klausener, der Chefredaktor der katholischen Kirchenzeitung von Berlin, schreibt von einer «widerwärtigen Mischung von Antikatholizismus und Perversität», von «Toleranzverletzung» und «Bloßstellung alles Religiösen als menschlichen Wahn». Das Stück behandelt historisch belegte Teufelsaustreibungen und eine Hexerverbrennung im 17. Jahrhundert in Frankreich. Wenn die katholische Kirche diese Teufelsaustreibungen heute als unästhetisch empfindet, muß sie daran erinnert werden, daß sie selbst sie einst praktiziert hat. Das Stück erregt in Berlin natürlich großes Aufsehen und unterstreicht damit, was wir in der Märznummer des «Freidenkers» über die wertvolle Hilfe gesagt haben, die heute belletristische Literatur, Theater und Film bei der Aufklärung der Massen über die Rolle der Kirche leisten. wg.

SPLITTER UND SPÄNE

Mafia, Mörder, Mönche

Durch die Tagespresse gehen die sensationellen Berichte über einen Kriminalprozeß in Sizilien, bei dem vier Kapuzinermönche, darunter ein 83jähriger Greis, angeklagt sind, mit der Mafia, jener Gangsterorganisation im sizilianischen Heimatstil, zusammengear-

beitet, Bauern und andere Personen unter der Androhung von Gewalttätigkeiten und Mord erpreßt und auch an Morden mitgewirkt zu haben, wenn sich die Opfer solcher Drohungen nicht zu den geforderten Geldzuwendungen verstanden. Wer einiges um die moralische Heruntergekommenheit der süditalienischen Mönchsorden weiß, den wundert das nicht besonders, und wir haben daher auch gar nicht die Absicht, über Einzelheiten dieses Prozesses zu berichten. Wen es interessiert, der mag die Details in der Sensationspresse nachlesen. Nur eines ist uns aufgefallen. Der Staat hat seine Pflicht getan, die Polizei hat die Gangster in der Mönchskutte gefangen und sie wurden vor Gericht gestellt. Worüber aber nirgends etwas zu erfahren ist, das ist die Reaktion der kirchlichen Instanzen auf die Aufdeckung dieses Skandals. Wenn ein als «links» verschrieener und sonst noch so angesehener Geistlicher irgendwo etwas freiheitlichere Ansichten äußert, dann ist man mit dem Bannstrahl nur zu schnell zur Hand. Der bekannte französische Abbé Boulier hat das vor kurzem wieder erfahren müssen, denn dafür, daß er nach Budapest fuhr und dort einen Vortrag hielt, wurde er vom Vatikan aus sofort exkommuniziert. Aber nie erfährt man von solchen oder anderen kirchlichen Zuchtmaßnahmen gegen entartete Priester und Mönche, sei es, daß diese sich schwere Sittlichkeitsverbrechen zu Schulden kommen lassen, sei es, daß sie wie die oben erwähnten sizilianischen Kapuzinermönche gleich zu Gangstern und Mördern werden. Aber das sind wohl «läßliche Sünden» wie auch der seinerzeitige Kotau des Kardinals Innitzer vor dem Massenmörder Hitler im Vergleich mit dem Löken eines Priesters gegen den Stachel der reaktionären Kirchenpolitik! W. G.

Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen

«Der Freireligiöse» (Ludwigshafen am Rhein) berichtet in Heft 2/1962 von einer Grundsatzentscheidung des Bundesverwaltungsgerichts, worin festgestellt wird, wie die Bestimmungen über Kriegsdienstverweigerung auszulegen sind, wenn sich der Dienstverweigerer allgemein auf Gewissensgründe und nicht auf bestimmte religiöse oder weltanschauliche Vorstellungen stützt.

Ein 22jähriger Bautechniker aus Niedersachsen hatte den Wehrdienst mit der Erklärung verweigert, er lehne «das Töten als anmaßend, menschenunwürdig und niederträchtig» ab, weil der Mensch «etwas Einmaliges und die Krone des Lebens» sei. Weder die Musterungsbehörden noch die Kammer Hildesheim des Verwaltungsgerichtes Hannover hatten diese Begründung als ausreichend angesehen, so daß der Prozeß vor das Bundesverwaltungsgericht kam. Dieses gab dem jungen Mann recht. Das Grundrecht der Gewissensentscheidung, so stellte es fest, sei für «junge Leute und für solche, die sich nicht so gut ausdrücken können», geschaffen worden. Das Gericht nahm an, der junge Mann glaube, eine sittliche Verpflichtung zu haben, sich nicht mit der Waffe an einem Krieg zu beteiligen. Das müsse als Nachweis einer Gewissensentscheidung gegen den Kriegsdienst mit der Waffe genügen.

Wie anders ist es doch damit bei uns in der Schweiz bestellt! Bei uns werden Jahr für Jahr dreißig bis vierzig Militärdienstverweigerer vor Gericht gestellt. Einem erstmaligen Delinquenten wird zumeist der bedingte Strafvollzug gewährt, das Handeln aus religiöser Ueberzeugung wird regelmäßig als mildernder Umstand im Sinne des Gesetzes gewertet. Im Wiederholungsfall — er ist die Regel — haben die Dienstverweigerer ihre Strafe abzusitzen. Nach der vierten oder fünften abgesessenen Strafe wird der Ueberzeugungstäter zumeist unter irgend einem Vorwand vom Militärdienst befreit.

Schlimmer erging es dem 21jährigen Elektriker Gérald Jousson aus Genf, der sich weigerte, in die Rekrutenschule einzurücken, mit der Begründung: «Mit der Armee will ich nichts zu tun haben, denn mein Gewissen verbietet mir, zu töten.» Er wurde vor Divisionsgericht gestellt und dort vom Großrichter ermahnt: «Auch ich glaube an Gott — gleichwohl leiste ich Dienst. Die Armee ist ein Instrument erlaubter Selbstverteidigung.» Jousson antwortete: «Herr Präsident, ich glaube an keinen Gott. Aber töten will ich nicht. Ich ziehe vor zu leiden.» Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, der bedingte Strafvollzug wurde ihm verweigert. Das ist die gesetzliche Maximalstrafe. Außerdem wurde der sofortige Strafvollzug im Zuchthaus Bochuz angeordnet. Diese Härte wurde damit begründet, daß ein Atheist nicht aus religiösen Motiven handeln könne. Die Kassationsbeschwerde der Verteidiger wur-